
Heyer's Leben,
beschrieben von Doctor Du Menil.

Sust Christian Heinrich Heyer ward den 9ten Junii 1746 zu Halberstadt geboren. Sein Vater, Joh. Friedrich Heyer, ein allgemein geschätzter und gelehrter Prediger an der heiligen Geistskirche daselbst, und seine Mutter, Johanne Elisabeth Runde aus Wernigerode, waren vollkommen dazu geeignet, ihm eine musterhafte Erziehung zu geben, die er in Gesellschaft seiner acht Geschwister bis in sein 15tes Jahr genoß. Auf der dortigen hohen Schule, welche sich stets als eine der zweckmäßigsten auszeichnete, legte er unter den Augen seines Vaters, der auch Rector derselben war, den Grund wahrer wissenschaftlicher Bildung. Durch diese sollte er einst sich und andern nützen; er wählte daher auf den Rath seiner Aeltern die Pharmazie, weil sie es einsahen, daß diese wissenschaftliche Kunst ihm ein hinreichend weites Feld zur Cultur seiner schon damals nicht geringen Kenntnisse zu geben vermochte, verlebte seine Lehrlingsjahre auf der Rathsapothek zu Halberstadt,

Archiv 4. Bd. 1. H. H und

und blieb hier, den Beifall seines Prinzipals in vollem Maaße genießend, noch anderthalb Jahr. Längst hatte er darauf gefonnen, einen Aufenthaltsort zu finden, wo es ihm an Gelegenheit, reise Kenntnisse zu sammeln, nicht fehlte, bis ihm auf sein Ersuchen eine Stelle in der Rathsapothek zu Göttingen ward. Hier befand sich unser treffliche Hoyer ganz an seinem Platz, der botanische Garten gewährte ihm den erwünschtesten Genuß, und man traf ihn an den Tagen seiner Erholung gewöhnlich darin an. Nicht selten ward er hier der Lehrer wißbegieriger Studenten, denen er dann mit seiner natürlichen Herzengüte auf halbem Wege entgegen kam. Unter letzteren erwarb er sich auch bald den Ruf eines fleißigen und geschicktesten Chemikers, welches zur Folge hatte, daß er ihnen oft die Aetiologie manches chemischen Prozesses erklären mußte, wodurch richtige Ansichten der Chemie in ihm entstanden, die er durch das Experiment zu befestigen wußte. Es ward ihm aber nicht vergönnt, seines großen Verlangens ohnerachtet, dem öffentlichen Unterricht der Professoren beizuwohnen. Diesem Drange Genüge zu leisten, faßte er den Entschluß, sein Fach aufzugeben und sich der Medizin zu widmen. Sein Vater rieth ihm aber mit allen Kräften davon ab, und versprach zu seiner Beruhigung, ihm in seinem Vorhaben nicht hinderlich zu seyn, wenn es nicht glücken sollte, vor dem 30sten Jahre Eigenthümer einer Apotheke zu werden. Unterdessen kehrte er nach Halberstadt zurück, um dort seinem alten Lehrherrn, aus Liebe und Dankbarkeit bewogen, bei Uebergabe der Apotheke nützlich zu seyn.

Nach

Nach einem halben Jahre eilte er nach Hamburg, wo ihn Hasse — dessen Name jedem redlichen Apotheker ehrwürdig seyn muß — als Gehülfe mit offenen Armen aufnahm. Nicht genug wußte Hayer das Lob dieses höchst rechtschaffenen und geschickten Apothekers zu erheben, eines Mannes, der ihm mit Rath und That an die Hand ging, ihn an alle Freuden, die das Haus, sein mit ausländischen Gewächsen reich besetzter Garten, seine gute Bibliothek u. s. w. darboten, Theil nehmen ließ; erwähnte er auch noch in der Folge seines Aufenthalts in Hamburg, so belebte sich sein Inneres, und mit jugendlichem Feuer erzählte der brave Greis, wie er sich hier so ganz seiner Lieblingsneigung, dem Studium der Natur widmen durfte, wie ihm der Vortheil geworden sey, die reichsten Sammlungen von Naturprodukten aller Art mit Muße durchzusehn, und manche Seethiere und Pflanzen in noch ganz frischem Zustande zu beobachten ic.

Einige Jahre waren in diesen angenehmen Verhältnissen hingebracht, als er sich entschloß, dem Glück ferner die Hand zu bieten, und nach Westindien zu reisen, um dort eine Apotheke anzulegen. In diesem Unternehmen hatten ihn einige Freunde kräftig unterstützt. Schon war alles zur Abfahrt bereit, schon sah er dem Augenblick bang entgegen, der ihn höchst wahrscheinlich auf immer von seinem geliebten, aber bis dahin, in Hinsicht seines Etablissements, unfreundlichen Vaterlande, trennen sollte; als sein Bruder schrieb, es sey eine Apotheke für ihn erkauft, und es hänge nur von ihm ab, sie augenblicklich anzutreten. Indes hatte der treulose Verkäufer den Handel rückgängig gemacht,

gemacht, und nachher eine weit größere Summe erfordert. Hoyer, welcher dem 30sten Jahr nahe war, und seinen Plan in Ostindien vereitelt sah, beschloß, nun alles zu wagen, sich von dem Werth besagter Apothekes selbst zu überzeugen, und sie, wo nur immer möglich, zu erstehn, oder den frühern Vorfaß des Studirens auszuführen. In Braunschweig angekommen *) empfiehlte er sich den dortigen Apothekern, unter andern Herrn Krohn, den er seiner anerkannten Redlichkeit wegen besonders hoch schätzte. Dieser dem Hoyer's biederer Sinn sehr wohl gefiel und dem es nicht entging, daß er seinen Stand zieren würde, suchte ihn an sich zu halten, und versprach ihm kurz darauf, mit der frohen Aussicht, eine feste Stütze an ihm zu haben, seine einzige Tochter, die er schon liebte, zur Frau. Mit dieser braven Gefährtin führte er die glücklichste Ehe, denn sie war ganz seinem treuen Hergen angemessen, d. h. sie verband, wie er, angeborne Sanftmuth mit hohem Sinn für Religion, Vorzüge, die beide in ihrem ganzen Leben durch Mildthätigkeit und andere Beweise der Menschenliebe vielfältig an den Tag legten. Mit Eifer suchte er diese trefflichen Eigenschaften in seine Kinder fortzupflanzen.

Schon bejahrt entriß ihm der Tod seinen innigst geliebten Sohn, den in jeder Hinsicht schätzbaren weisland Professor der Medizin in Braunschweig; dessen Wittve mit zwei liebenswürdigen Töchtern und einen Sohn

*) Um diese Zeit verlor er seinen Vater, dem seine Mutter schon einige Jahre früher vorangegangen war.

Sohn noch daselbst lebte. Ein anderer widmete sich der Pharmazie.

Wurde Hoyer's Name in Braunschweig genannt, so geschah es nie ohne Ehrfurcht und Liebe für den edeln Mann. Der Geringste hatte von seiner Recht, schaffheit und Geschicklichkeit gehört. Der Hof ehrte ihn ganz besonders, und wenn ihm keine Auszeichnung durch Titel u. s. w. von Seite seines Fürsten zu Theil wurde, so geschah es gewiß, weil man ihn über alles dieses erhoben wußte: wahre Leutseligkeit, die ein Hauptzug seines Charakters war, konnte ihn dergleichen auch nicht sehr wünschen lassen, sie mußte ihm ja lehren, daß man sich dadurch seinen Mitbrüdern eher entfernt als nähert.

Seinen Gehülfen in der Apotheke war er Lehrer, Freund und Rathgeber; keiner von ihnen verließ ihn ohne die tiefste Rührung, ohne den schwersten Abschied.

Seine Geschäfte lagen ihm sehr am Herzen, ja er besorgte, oft vor Schwäche mit zitternder Hand, die ganze Correspondenz seines nicht geringen Drogueries Handels, und bewährte diese Thätigkeit bis zur Uebergabe seiner Apotheke (an den achtunadwerthen März 1804), die nicht lange vor seinem Ende erfolgte.

Daß er seine Offizin ic. in musterhafter Ordnung hielt; ihr mit grenzenloser Gewissenhaftigkeit vorstand, und jeden verbessernden Vorschlag in öffentlichen Schriften benutzte, brauche ich wohl nicht erst zu versichern.

Wenn Hoyer, mit gründlichen Kenntnissen ausgerüstet, nicht nur die Pharmazie, sondern auch andere damit verwandte Wissenschaften durch seine Erfahrungen bereicherte, so wurde ihm dafür auch manche Ehrens

Ehrenbezeugung von wissenschaftlichen Corporationen gezollt. Schon 1785 erwählte ihn die Akademie nützlicher Wissenschaften in Erfurt zu ihrem Mitgliede, welcher er seine chemischen Versuche über den Bernstein vorlegte; hierauf die kaiserliche Akademie der Naturforscher zu Erlangen; die Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin; die naturforschende Gesellschaft Westphalens; die correspondirende-Gesellschaft der ärztlichen Naturkunde und Pharmazie zu Mainz; die Großherzogliche mineralogische zu Jena; die physikalische zu Göttingen u. s. w.

Seine mannichfaltigen Aufsätze sind in sehr verschiedenen Zeitschriften zerstreut, z. B. in Baldingers Magazin, Friessens medizinischen Annalen, in den Braunschweigischen gelehrten Beiträgen u. m. a. W., vorzüglich aber in Crells chemischen Annalen. Es war auch eine Zeit, da selbiger mit den mehrsten deutschen Gelehrten seines Faches in Verbindung stand.

Auch die chemische Analyse trieb Hoyer in den frühern Zeiten mit Glück, Beweis davon ist die Zergliederung des Hartkohlens, des weißen und rothen Feldspath's &c.

Selbst im hohen Alter fand er noch immer sein größtes Vergnügen in Betrachtung seiner schönen Sammlung von Naturprodukten, die er mehrentheils, wie er selbst es so gern gestand, durch die Freigebigkeit seiner Freunde erworben hatte; er zeigte mir solche verschiedene Male mit zuvorkommender Güte und entsfaltete dabei eine seltene Sachkenntniß. Ob es gleich nicht an zoologischen wie auch vegetabilischen Gegenständen darin fehlte, so zeichnete sich doch der mineralogische

loaische Theil derselben vorzüglich aus: er bestand in wohlgeordneten und größtentheils merkwürdigen und seltenen Sachen. Seiner Güte verdanke ich einige Exemplare meiner Sammlung, z. B. Arrogante, die ich als theures Andenken seiner Freundschaft aufbewahre.

Heyer hatte eine glückliche Gesichtsbildung, die Güte seines wohlwollenden Herzens sprach sich vollkommen darin aus, und es schien, als wenn kein auch noch so unangenehmer Vorfall den milden Ernst bedeutend verändern konnte, der sie verschönerte, so sehr hatte eine lanac Erfahrung ihn über die wandelbaren Schicksale des Menschen emporgehoben.

Seinem Auge fehlte es nicht an Ausdruck, höchst freundlich erschien es, wenn er vergnügt war, und voraussagend, wenn man ihn sinnend antraf. Eine große Nase, kurze Oberlippe, eine schöne Stirn und sehr angenehme Züge gaben seinem Gesichte etwas Interessantes und Ehrwürdiges. Er war übrigens nicht klein und wohlgestaltet.

Das Bedürfnis auch der geistigen Ruhe im Alter zog ihn zuletzt etwas von den Wissenschaften ab, denn noch war es jedem seiner Kunstverwandten ein froher Gedanke, ihn noch lebend zu wissen. Die Erinnerung an seine frühern Verdienste erfüllte alle mit Hochachtung, und nicht selten hörte man im frohlockenden Tone den Ausdruck: Gottlob, unser alte brave Heyer lebt noch!

Nach dem Verkaufe seiner Apotheke suchte er den Mangel bestimmter Geschäfte im Sommer durch die Besorgung seines Gartens zu ersetzen, aber die Geschäftlosigkeit im Winter, oder vielmehr die fehlende
Gelegen-

Gelegenheit zu gewohnter Bewegung untergrub seine Gesundheit gänzlich. Er endete im Anfange des Jahres 1821, betrauert von jedem, der ihn persönlich und durch andere kannte.

Folgender Nachruf in der Seele so zahlreicher Freunde Heyer's finde hier noch eine Stelle:

So folgt unser Sehnen dir nach, vollendeter Geist des biedersten Mannes, indem der Schmerz des Abschieds unsre Herzen erfüllt.

Du warst uns allen theuer, dich liebte jeder deiner Amtsbrüder, denn sie nannten dich ihre Zierde, und ihre Klagen sind Bürge der Vortrefflichkeit deines Leides nun nicht mehr unter uns wirkenden Herzens und Geistes.

Der Bestimmung und den Pflichten getreu, die du dir selbst für das Wohl deiner Mitbrüder auflegtest, fühltest du das Hehre und Ernste derselben in ihrem ganzen Umfange. Gott und meinen Mitmenschen leben, war dein Wahlspruch und lenkte deinen so oft bewiesenen moralisch guten Wandel.

An deinem Grabe, edler Mann, empfinden wir alle, alles für dich.

Stets wirst du uns gegenwärtig seyn, Verkärter! Augenblicke der Empfindung wahrer Freundschaft sind nicht hinreichend, dein Andenken muß dauernd und lebendig bei uns bleiben, bis wir dich einst wiedersehen.

Anden